

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 77 (1983)
Heft: 13-14: Z

Artikel: Ein taubblindes Mädchen
Autor: Beyer-Peter, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gehöre. Umgekehrt kann ich meinen Nächsten nicht zwingen, dass er mich liebt. Entweder liebt er mich, oder er liebt mich eben nicht.

Wir hatten als Kinder unsere Freundschaften. Auch als Erwachsene sollten wir sie haben: liebe Freunde, gute Kameraden.

Liebe ist mehr

Das Kind wächst zum Jugendlichen heran. Mit dem körperlichen Wachstum reift auch der Geschlechtstrieb. Das ist natürlich.

Aufklären muss zum Hinaufklären werden!

Die Liebe ist nicht Befriedigung des sexuellen Triebes.

Sie muss Verbundenheit in allen Lebensstürmen sein. In dieser liebenden Verbundenheit kommt zum «sie» und «er» als drittes das «es» hinzu. Es, das Kind. Jetzt müssen wir nochmals auf schon Gesagtes zurückkommen. Liebe kann ich nicht besitzen. Wir haben Renato erwähnt. Er hat später geheiratet. Seine Ehe ist sehr schnell zerbrochen. Er wurde als Kind nicht geliebt. Er hat selbst nicht lieben gelernt. Der Mann hinter dem Vorhang ist in ihn hineingekrochen. Er hat ihn in seiner Ehe gespielt. Wir stellen hier fest: Viele Ehen zerbrechen, weil schon die Ehen der Eltern zerbrochen waren. Wir müssen einen Schritt weiterdenken: Nur aus gesunden Fami-

lien kann sich der gesunde Staat aufbauen!

Auch Liebe

Augusto Giacometti sagt: «Malerei ist eine hohe, erhabene Kunst, der man sich nur mit reinem Herzen nähern kann.» Das heisst wohl: Man kann sie nur mit Liebe ausführen. Das Kleinkind liebt seine Spielsachen, der Bub seine Eisenbahn. Die alte Frau liebt und pflegt ihre Blumen auf dem Fenstersims. Walter Heitler, der ehemalige Direktor des Institutes für Physik an der Universität Zürich, sagt, dass der Wissenschaftler seine Wissenschaft liebt. Er ist nicht der Beamte, der am Schreibtisch Akten einordnet. Er forscht. Er liebt dieses immer besser erkennen, besser verstehen. Ich kenne einen älteren, geistig schwachen Knecht. Jeden Morgen begrüsst er seine Lieblinge im Stall. Er sagt, dass die Kühe ihn verstehen, ihn kennen und ihn gern haben. Diese Aussage eines einfachen Menschen stelle ich der fast unheimlichen technischen Entwicklung gegenüber. Wie warm schlägt das Herz dieses einfachen Knechts für seine Tiere. Da denke ich an den grossen Urwald doktor Albert Schweitzer, der sagte: «Was wir Liebe nennen, ist seinem Wesen nach Ehrfurcht vor dem Leben.» Hier füge ich an, was im ersten Johannesbrief steht: «Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.» EC

Im Rückspiegel

Ausland

- Politische Machtkämpfe reissen die PLO, die palästinensische Befreiungsbewegung, auseinander. Arafat versucht den ausgebrochenen Brand zu löschen.
- Ein Geisteskranker hat in Eppstein (Deutschland) drei Schulkinder, einen Lehrer und einen Polizisten erschossen. Ein zweiter Lehrer und vier Kinder wurden schwer verletzt. Der Mann hat sich nach der Tat selbst das Leben genommen.
- Eine Schiffskatastrophe auf der Wolga in Russland forderte 170 Menschenleben.
- Die konservative Partei mit Frau M. Thatcher an der Spitze hat bei den Parlamentswahlen in England den Sieg errungen.
- Der französische Staatspräsident Mitterrand weilt in Korsika.

Inland

- Der Direktor der Caritas Schweiz ist zum Direktor der Caritas Europa gewählt worden. Er heisst F. Kissling.
- In der Schweiz haben wir eine neue politische Partei, die Grüne Partei der Schweiz (GPS).
- Bundesrat W. Ritschard musste sich einer Operation unterziehen.
- Die Sondersitzungen der National- und Ständeräte haben am 6. Juni begonnen.
- Der ägyptische Staatspräsident Mubarak hat sich mit Bundespräsident P. Aubert in Genf getroffen.

Ein taubblindes Mädchen

Untenstehender Artikel führt unsere Leserschaft in die Gefühle einer anderen, uns nahestehenden Behindertenart. Er ist im Einverständnis mit der Autorin dem «Kalender für Gehörlosenhilfe», Ausgabe 1984, entnommen. Einzig die Zwischentitel stammen von der GZ-Redaktion. Geschrieben wurde diese wahre Begebenheit von Rosmarie Beyer-Peter, Sozialarbeiterin in Uznach SG. WaG

Tina war als Säugling ein herziges Baby. Blaube Augen, blonde Haare, ein Lächeln bei Zufriedenheit und kräftiges Schreien bei Unbehagen, Zappeln und Jauchzen bei Freude, das alles tat sie, wie alle Babys das tun und mit ihrem Dasein das Herz ihrer Eltern und Geschwister erfreuen. Aber in zweifacher Weise war Tina anders. Infolge einer Röh-

telinfektion der Mutter im vierten/fünften Schwangerschaftsmonat hatte das Mädchen von Geburt an eine doppelte Sinnesschädigung mitbekommen: Es war gehörlos und blind. Die Augen konnten, als das Kind sechs Monate alt war, operiert werden, so dass Tina nicht mehr blind, aber doch noch stark sehgeschwacht ist und nur mit einer dicken Brille etwas sehen kann. So haben die Eltern zur Freude am Kind auch eine schwere Sorge auferlegt bekommen, ja nicht nur eine Sorge, sondern auch eine grosse Aufgabe.

Schwierige Verständigung

Tina war in ihren Lernmöglichkeiten durch den Sinnesausfall stark verlangsamt, denn sie konnte nicht hören und nur sehr begrenzt sehen, was um sie herum vorging. Das grösste Problem für die Familie war und bleibt deshalb die Schwierigkeit der Verständigung. Ein hörgeschädigtes Kind kann die Sprache über das Sehen erlernen. Ein hörbehindertes, sehgeschwaches Kind aber kann die Lippenbewegungen der Eltern nicht sehen. Tina lernte auch nur langsam, sich wie andere Kinder zu bewegen und

ihre Hände zu gebrauchen. Doch die Mutter hatte viel Geduld und Geschick für ihr Kind, das anders war als seine Geschwister. Sie hatte Verständnis dafür, dass für Tina alles viel schwieriger ist als für die anderen Kinder. Die Anleitungen der Frühberaterin halfen ihr dabei. Die Mutter spürte es: «Tina braucht meine Liebe, meine Anregungen und unser gemeinsames Tun. Mit Körperberührung kann ich ausdrücken, was ich den anderen Kindern mit Worten und Blicken mitteile. Tina muss spüren, dass ich sie so annehme, wie sie ist.»

Die Frage der Schulung

Die Gehörlosenschule kam für Tina nicht in Frage, da sie nicht ablesen lernen konnte. Schulen für taubblinde Kinder gab es vorerst nur in Deutschland und Holland. Aber dann, als Tina schon achtjährig war, gab es auch in der Schweiz eine Schulungsmöglichkeit. Sie war eines von drei Kindern, die aufgenommen wurden. Taubblindenschulung heisst in erster Linie die lebenspraktischen Fertigkeiten lernen. Es heisst auch lernen, dass

Redaktionsschluss

Nummer 15/16: 18. Juli
Nummer 17: 16. August

Bis zu diesen Daten müssen die Manuskripte bei den Redaktoren sein.

Anzeigen für Nummer 15/16: bis 21. Juli
im Postfach 52, 3110 Münsingen.

die Dinge benannt werden und dass es Buchstaben gibt, die die Worte zur Benennung formen. Die Kinder, die eine Taubblindenschule besuchen, lernen das amerikanische Handalphabet. Die Buchstaben werden mit einer Hand geformt, das heisst, jeder Buchstabe ist ein bestimmtes Zeichen. So kann die eine Hand des «Zuhörenden» die Handform des «Sprechenden» abtasten, während die andere Hand des «Zuhörers» antworten kann. Heute hat Tina zehn Jahre spezifischer Schulung der Sonderschule für Taubblinde mit viel Unterstützung und Mithilfe seitens ihrer Familie hinter sich. Sie ist ein grossgewachsenes, hübsches Mädchen geworden. Sie strickt sehr gerne und kann den Sehest noch zum Malen verwerten. Vieles, was sie fühlt – Freude und Ärger –, bringt sie in bunten Farben zu Papier. Sie ist lernbegierig und vielseitig interessiert. Wenn sie mal etwas nicht versteht oder sich nicht verstanden fühlt, dann gibt sie das lautstark und energisch zu verstehen. Zum Glück resigniert sie nicht und zieht sich nicht ins Schneckenhaus zurück. Sie fordert ihre Umgebung heraus, bis diese sie begreift oder von ihr begriffen wird.

Ein neuer Lebensabschnitt

Im Frühjahr 1982 war es soweit. Es galt für Tina, den Schritt zu machen aus der Geborgenheit der 1:1-Beziehung in der Taubblindenschule (das heisst pro Kind 1½ Personen als Betreuer/Erzieher). Sie möchte wie ihre grosse Schwester ein Haushaltjahr machen und erst dann mit den Eltern und Lehrern entscheiden, welche Berufsmöglichkeiten für sie in Frage kommen.

Nun lebt Tina in der familiären Lebensgemeinschaft einer kleinen Sonderschule

und lernt dort die Hausarbeiten verrichten, die sie braucht, um später ein möglichst weitgehend von der Hilfe anderer Menschen unabhängiges Leben zu führen. Da sind nun manch harte Nüsse zu knacken. Sie muss hineinwachsen in eine ganz neu strukturierte Lebensform. Die Umgebung ist nicht mehr wie früher weitgehend von der Hilfe anderer Menschen für sie da. Nun ist es ein Geben und Nehmen. Tina muss sich in einen Tagesablauf einordnen, der für die ganze Wohn- und Lerngemeinschaft gilt; dazu ist sie nun in einem Alter, wo sie auch für andere Verantwortung übernehmen kann und muss. Ihre gemalten Bilder drücken es aus: Das neue Leben ist schön, aber auch schwierig. Noch sehnt sie sich manchmal zurück in die Geborgenheit der Taubblindenschule, und dann wieder ist sie stolz auf den selbstständig gedeckten Frühstückstisch, auf das gute Essen, bei dessen Zubereitung sie behilflich war, und freut sich daran, dass die grösseren Heimkinder über das Handalphabet mit ihr sprechen.

Rosmarie Beyer-Peter

Anmerkung

Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen hat als Dachverband vor allem die Aufgabe der Koordination und der Beschaffung von Blindenhilfsmitteln. Ausserdem widmet er sich seit Jahren dem Auf- und Ausbau der differenzierten Betreuung taubblinder Mitmenschen. Die Beratungsstellen für Taubblinde betreuen Menschen jeden Alters, die sowohl seh- als auch hörbehindert sind. Unter taubblind verstehen wir so starken Seh- und Hörverlust, dass durch die Kombination dieser Behinderungen beträchtliche Schwierigkeiten entstehen: in Erziehung, Schulung, Berufsausübung, Freizeitgestaltung sowie in der Integration in die Gesellschaft und in der Herstellung von sozialen Kontakten.

(Aus «Kalender für Gehörlosenhilfe», 1984) WaG

Erwachsenenbildung für Gehörlose

Generalversammlung des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose

Vorgängig des statutarischen Teils servierten junge Gehörlose im Klubraum des Gehörlosenzentrums in Zürich Oerlikon Tee. Nach dieser ersten Kontaktnahme begrüsst Dr. Walter Bodmer, Präsident des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose, hörende und gehörlose Teilnehmer der Generalversammlung. Professor Dr. Robert Hux überbrachte Grüsse des Kantonsrats. Der Präsident dankte im Jahresbericht dem guten Team für seine Arbeit und zahlreichen grosszügigen Geldgebern, dank deren Schenkungen und Legaten sich das erwartete Defizit von 80 000 Franken in einen Einnahmenüberschuss von 13 000 Franken wandelte.

Im Bericht der Beratungsstelle weist Eva Hüttinger in ihrer lebendigen Art auf das wiederentdeckte Fingeralphabet hin. Auf Wunsch von Gehörlosen wurden bereits zwei Kurse durchgeführt, geleitet von einer Hörenden und zwei Gehörlosen. Eva Hüttinger bestätigt, dass das Fingeralphabet die Kommunikation erleichtert, niemals aber die Lautsprache ersetzen kann. Nur einzelne Begriffe, Fremdworte, schwer abzulesende Worte werden «gingert».

Mit würdigenden Worten ehrte Präsident Bodmer Dr. med. Louis Desbiolles für 30jährige Mitarbeit im Vorstand des Fürsorgevereins. Aus Altersgründen hat er seine Praxis einem Jüngeren abgetreten, wird aber weiterhin mit gleichbleibendem Interesse im Vorstand mitarbeiten. Mit einer Blumenschale dankte eine Gehörlose dem Arzt und väterlichen Freund im Namen ihrer Schicksalsgenossen.

Volkshochschul- und Freizeitkurse für Gehörlose

«Mit Recht erwarten die Gehörlosen mehr Verständnis, mehr Mitsprache», bemerkte Eva Hüttinger. Viele kulturelle Veranstaltungen sind ihnen jedoch verschlossen. Hörende mögen sich ein Leben ohne Radio, ein Leben ohne Vorträge, ohne weitergehende schriftliche Information vorstellen. Erwachsene Gehörlose brauchen nicht in erster Linie Beratung, sondern permanente Weiterbildung und Gemeinschaftserlebnisse mit Schicksalsgefährten und mit Hörenden. Seit 1970 wurden 20 Volkshochschulkurse mit verschiedensten Themen für Gehörlo-

Der Neue

Der «Kalender für Gehörlosenhilfe» für das Jahr 1984 ist erschienen. Er wird vom Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen herausgegeben. Auf den ersten Seiten finden wir die Angaben des Verbandes zur Orientierung aller Leser: Schulen, Fürsorgevereine, Beratungsstellen, Pfarrämter und Altersheime.

Uns interessieren speziell die Fachartikel: «Taubstummen- und Sprachheilschule St. Gallen», «Stiftung Schule für gehörgeschädigte Kinder», «Berufliche und soziale Eingliederung der Gehörlosen und Hörbehinderten in der Ostschweiz», «Erlebnisse einer Pflegegutmutter», «Ein taubblindes Mädchen», «Wenn hörgeschädigte Mitmenschen Auto fahren», «Aus der Vergangenheit in die Gegenwart». Dazu finden wir im neuen Kalender noch manchen lesenswerten Aufsatz.

Sicher werden wir alle unseren Kalender gerne wieder kaufen. Es wäre schön und gut, wenn jedes Jahr mehr abgesetzt werden könnten. Letztes Jahr sind im Bündner Gehörlosenverein eine ganze Anzahl verkauft worden. Ich weiss nicht, ob andere Vereine sich auch dafür einsetzen. Sie sollten es, ist es doch gegenseitige Handreichung!

Die Kalender kann man bei der Vertriebsstelle des Gehörlosenkaltenders, Viktoriastrasse 16, 3001 Bern, bestellen.

se angeboten, daneben 67 handwerkliche, schöpferische Freizeitkurse.

Hörende und Gehörlose berichteten gemeinsam über die Kurstätigkeit, etwa die Psychologin Henriette Ulrich im Gespräch mit einem gehörlosen Zahntechniker über ihre Vorlesungen über Sozialpsychologie. «Wir alle haben Hunger bekommen», formulierte der Gehörlose seine Eindrücke in dem mit vielen Beispielen durchwirkten Gespräch. Eine gehörlose Zeichnerin berichtete über die von ihr geleiteten Kurse für Bauernmalerei, und viele der schönen Arbeiten zeugen von gemeinsamen, befreienden Werken. Ein gehörloser Kartograph und seine ebenfalls gehörlose Frau, die früher als Tapeziernäherin gearbeitet hat, erzählten anhand einer Diaserie zusammen mit ihren beiden aufgeweckten, hörenden Knaben über das Erlebnis bei den Feierlichkeiten zur 100-Jahr-Feier der SBB am Gotthard. Für eine Gruppe von 45 gehörlosen Erwachsenen und vier Kindern hatte man Dolmetscher bestellt, damit auch sie die Faszination der Eisenbahn voll geniessen und mitverfolgen konnten. Eine schwerhörige Leiterin und ein gehörloser Leiter von Fingeralphabetkursen erzählten über die Entwicklung des internationalen Fingeralphabets, das Anfang des 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum «verlorengegangen» ist und nun als Ergänzung zum besseren Verstehen wieder attraktiv wird.

Zürichsee-Zeitung vom 3. Juni

Wir möchten an dieser Stelle noch die beiden letzten Beiträge erwähnen, welche von der Journalistin nicht mehr mitverfolgt werden konnten: Eine gehörlose Frau, welche den Patchworkkurs leitete, erklärte kurz die Technik dieses Hobbys und erzählte über seine weit zurückreichende Vergangenheit.

Die Teilnehmerinnen haben mit Geschick schöne Kunstwerke geschaffen. Neben dem Wirken war auch die Pflege der Gemeinschaft von Bedeutung. Eine Miniausstellung bot die Möglichkeit, Arbeiten aus dem Patchwork- und dem Bauernmalereikurs zu bewundern.

Zu einem fröhlichen Schluss verhalfen zwei Teilnehmer vom Kurs «Rebe und Wein», die nach einem kurzen Bericht über den Kurs pantomimisch eine Szene in einem Restaurant spielten, wobei die «Prominenz» dieses Abends zu einem «guten Tropfen» auf die Bühne geladen wurde.

jm